

Röm.-kath. Radiopredigt srf 2

29. Oktober 2017, 30. Sonntag im Jahreskreis

P. Dr. Christian M. Rutishauser SJ, provinzialat.hel@jesuiten.org

Eine Reformationspredigt auch für Katholiken

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Am 31. Oktober sind es 500 Jahre her, dass Martin Luther seine Thesen zu Ablass und Busse an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg geheftet hat. Die Szene ist über die Jahrhunderte kräftig ausgemalt worden. Man sprach bald einmal von Thesenanschlag, und der Hammer, mit dem dies geschehen sein soll, wurde zum Symbol, zum Lutherhammer. Auf der Wartburg, wo Luther das Neue Testament übersetzt hat, ist dieser Hammer heute Logo der Gedenkausstellung. Doch die Historiker haben aufgeklärt, dass der Thesenanschlag nicht der bewusste Anfang einer Reformation war, die zur Neugründung einer eigenen Kirche führen sollte. Dies hat sich erst später entwickelt. Der Thesenanschlag ist für uns heute vielmehr ein symbolischer Akt, der an die Umwälzungen erinnert, die in den darauffolgenden Jahren in ganz Europa stattgefunden haben. Daher bin ich vor drei Wochen mit einer Gruppe nach Wittenberg gereist. Wir standen vor der symbolträchtigen Schlosstür. Wir wanderten auf die Wartburg, besuchten das Augustinerkloster in Erfurt und feierten Gottesdienst in der Taufkirche von Johann Sebastian Bach, der die Botschaft der Reformation so wirkmächtig vertonte. Um Geschichte konkreter zu verstehen, half es, diese Orte zu bereisen, ob sie nun mehr historisch oder mehr symbolisch sind. Luther als spätmittelalterlicher Mensch, von Dämonenglauben und Endzeitdenken geprägt, blieb uns allerdings fremd. Eine Entdeckung für viele war aber, dass die Gegend von Luthers Wirken auch eine Gegend deutscher Spiritualität und Mystik ist: In Erfurt begegneten wir Meister Eckhart, auf der Wartburg Elisabeth von Thüringen, in Eisenach den Mystikerinnen Gertrud von Helfta und Mechthild von Magdeburg. Diese Geschichte hat auch den Werdegang von Luther mitgeprägt. Überhaupt ordneten wir seine Biographie in seine Epoche ein, die von Aufbruchgeist geprägt war.

Wir sind in der Zeit des Humanismus. Er stellte den Menschen ins Zentrum. Durch Bildung sollte er wie neu geboren werden. Es ging um Renaissance, Neugeburt. Diese Bewegung hatte selbstverständlich auch die Kirche ergriffen. Zahlreiche Reformbewegungen sind entstanden. Die Einen haben zu Konfessionskirchen geführt, wie den Lutheranern, den Reformierten, den Calvinisten. Andere wurden verfolgt, wie die Täufer oder Hugenotten. Auch der Bauernaufstand forderte aufgrund des Evangeliums neue soziale Rechte. Diese Reform wurde aber blutig niedergeschlagen. Und das, was später die röm.-kath. Kirche darstellt, wurde ebenso kräftig umgeformt: Italien und Rom durch die Renaissance-Kunst, und das gesamte Kirchenleben durch die Beschlüsse des Konzils von Trient. Früher wurde polemisch von katholischer Gegenreformation gesprochen. Heute spricht man von katholischer Reform, um auch diesem Aufbruch gerecht zu werden.

Ja, dass die Kirche durch alle Jahrhunderte hindurch Reformen braucht, ist ein unbestrittener Grundsatz: *ecclesia semper reformanda*. Das Besondere der Reformationszeit aber bestand darin, dass es dabei zu Kirchenspaltungen kam. Und heute, 500 Jahre später, besteht das Besondere darin, dass das Gedenken an die Reformation zum ersten Mal ökumenisch

begangen wird, nicht nur Katholiken und Lutheraner zusammen, sondern auch Lutheraner und Reformierte zusammen. Das wäre vor wenigen Jahrzehnten noch undenkbar gewesen. Es hat sich also vieles getan von der gegenseitigen Bekämpfung bis hin zur Ökumene. Gerade die Ökumene können wir als „Reformation des 20. Jahrhunderts“ bezeichnen.

Und was sagt uns die Reformation des 16. Jahrhunderts noch heute? Damals wie heute geht es um einen existentiellen Zugang zum Christsein, um Verinnerlichung. Die Kirche muss wesentlich sein, aus der Mitte des Glaubens leben. Damals wie heute geht es um das Überraschend-befreiende des christlichen Glaubens, der die religiöse Sehnsucht stillt und zugleich übersteigt. Ich möchte dies an drei reformatorischen Botschaften veranschaulichen: Leben aus der Gnade, Freiheit aus dem Glauben, Priestertum aller Getauften. Lassen Sie uns auf diese drei Botschaften blicken:

Zuerst *Leben aus der Gnade*: Spiritualität beginnt für einen Christen nicht dann, wenn der Beruf gefunden ist, das Bankkonto stimmt und die Privatbeziehungen geklärt sind. Glaube beginnt nicht, wenn man sich im Leben eingerichtet hat. Er deckt nicht ein zusätzliches, religiöses Bedürfnis ab. Nicht wenn ich bewusst anfangen, Gott zu suchen, beginnt meine Beziehung zu ihm. Vielmehr geht die Initiative von Gott aus. Bevor sich der Mensch dessen überhaupt bewusst ist, beschenkt Gott jeden und jede mit dem Leben und mit seiner begleitenden Fürsorge. Glauben bedeutet, die ganz normale Lebensgestaltung im Gottvertrauen anzugehen. Aus Dankbarkeit das Leben zu gestalten, weil es Geschenk, eben Gnade ist, wie die Theologie sagt. Martin Luther gelang es, auf diese Art und Weise das Leben als Geschenk zu verstehen. So wurde er davon befreit, durch unnötige Askese und religiöse Werke Gottes Barmherzigkeit zu erkaufen. Bis heute sehen aber leider viele im Christentum nur eine ethische Leistung, die zu erfüllen ist. Klar, das christliche Leben stellt ethischen Anforderungen, doch es ist von Gottes Barmherzigkeit und Gnade umfassen. Wer aber das Leben als Geschenk von Gott annehmen kann und es mit seiner Hilfe verantwortlich lebt, muss dem Glück nicht mehr nachrennen.

So führt ein *Leben aus der Gnade* zur *Freiheit aus dem Glauben*. Das ist die zweite bleibende Botschaft der Reformation: Weil der Mensch das Leben aus Gott hat, vertraut er ganz auf ihn, unterwirft sich nichts anderem, es sei denn Gott. Und damit überschreitet er in Freiheit alle anderen Zwänge im Leben, seien sie sozial, wirtschaftlich, ideologisch oder wie auch immer. Der Glaubende lebt aus dem Paradox: Der Gehorsam gegenüber Gott, ja die Unterwerfung unter ihn, führt zu grösserer Freiheit. Luther formulierte dazu, der Christenmensch sei niemandem untertan, weil allein Gott, und zugleich allen untertan, weil er sich mit Gott frei in den Dienst der Welt stellt. Angesichts einer deregulierten Gesellschaft verstricken wir uns auch heute allzu leicht in tausend Zwänge. Wir verlieren uns in den vielen Wahlmöglichkeiten des Alltags, entscheiden zu müssen, was wir kaufen, wie wir uns organisieren, was wirklich wichtig ist. Christliche Freiheit aber will uns darüber erheben. Sie gibt Anteil an der Freiheit Gottes, der Schöpfer des Universums ist. Diese freimachende Bindung an den *einen* Gott teilen wir Christen mit Juden und auch mit Muslimen. Sie heute gemeinsam und verantwortet zu leben, gehört zu den grossen Aufgaben der Glaubenden.

Das *Leben aus der Gnade* und die *Freiheit aus dem Glauben* gründen für Christen in dem, was *Priestertum aller Getauften* genannt wird. Dies ist die dritte Botschaft: Der Besuch in der Taufkirche von Luther in Eisleben war etwas vom Eindrücklichsten auf unserer Reformationsreise. Wunderbar neugestaltet, mit einem Steinboden mit Wellenmuster, eröffnet sich in der Mitte des Kirchenbodens ein grosses Becken mit fliessendem Wasser. Die

Kirchengestaltung erinnert daran, dass jeder Christ aus der Taufe neu geboren ist. Der alte, selbstbezogene Mensch wird im Wasser ersüuft, so hat Luther formuliert. Der neue Mensch lebt nicht mehr sich selbst. Christus lebt in ihm. Mit Christus lebt er für die Anderen. Genau das ist Priesterlich: Gemeinsam herausgerufen und erwählt sein, um Sinn zu finden in einem Leben für Andere. Dies ist eine Einladung an alle, sich als Kirche zu verstehen und in der Welt zu wirken. Priestertum aller Getauften ist eine Spiritualität für Christinnen und Christen in der Gesellschaft von heute.